

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 65=85 (1919)

Heft: 24

Artikel: Zur körperlichen Ausbildung

Autor: Wildbolz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-35288>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

als etwas angesehen werden, wert, das letzte dafür hinzugeben! Hier liegt ein ungeheuer großes Arbeitsfeld für die Offiziere!

Niemals darf auch nur der Schein bestehen, das Heer sei für eine Bevölkerungsklasse oder wegen den Offizieren da: *das Heer ist für das Volk da und dient nur ihm!* Das ganze Volk muß für seine Existenz kämpfen wollen und davon überzeugt sein, daß es dafür und nie für etwas anderes kämpft, sonst wird es im Kriege niemals großes leisten.

Da entscheidet unser demokratischer Bürger mit dem Stimmzettel, ob er für das Vaterland mit dem Leben einstehen will oder nicht. Ist die Mehrheit nicht gewillt, diesen Tribut zu zahlen, so hat ein Heer absolut keinen Zweck, es würde doch versagen.

Der Wille zum Siege, der Geist des Heeres läßt sich mit dem Drill und auch mit äußerster Strenge nicht erschaffen.

Clausewitz schreibt: „Ein gewisser schwerer Ernst und strenge Dienstordnung können die kriegerische Tugend einer Truppe länger erhalten, aber sie erzeugen sie nicht. Sie behalten darum immer ihren Wert, aber man soll sie nicht überschätzen. Ordnung, Festigkeit, guter Wille, auch ein gewisser Stolz und eine vorzügliche Stimmung sind Eigenschaften eines gut erzogenen Heeres, die man schätzen muß. Das Ganze hält das Ganze. Wie bei dem zu schnell erkalteten Glase zerbröckelt ein einziger Riß die ganze Masse. Besonders verwandelt sich die beste Stimmung beim ersten Unfall nur zu leicht in Kleinmut, und man schreit: „sauve qui peut!“ Man hüte sich, *Geist des Heeres* und *Stimmung im Heere* zu verwechseln.

„Ein Heer, das im zerstörendsten Feuer seine gewohnten Ordnungen behält, das niemals von einer eingebildeten Furcht geschreckt wird und der begründeten den Raum Fuß für Fuß streitig macht, das, stolz im Gefühl seiner Siege, auch mitten im Verderben der Niederlage die Kraft zum Gehorsam nicht verliert, nicht die Achtung und das Zutrauen zu seinen Führern, dessen körperliche Kräfte in der Uebung von Entbehrung und Anstrengung gestärkt sind wie die Muskeln eines Athleten, das diese Anstrengungen ansieht als ein Mittel zum Siege, nicht als einen Fluch, der auf seinen Fahnen ruht, und das an all diese Pflichten und Tugenden durch den kurzen Katechismus einer einzigen Vorstellung erinnert wird, nämlich die Ehre seiner Waffen: ein solches Heer ist vom kriegerischen Geiste durchdrungen.“

Besonders der Schweiz ist nicht gedient mit einem Heere, das mit Vorsicht geführt werden muß, dessen Stimmung bei den ersten Mühsalen und beim ersten Unfall verraucht. Wir bedürfen eine Armee, die mit dem ersten Kanonenschuß auch allen Anforderungen des Krieges gewachsen ist, jenes Geistes und jener Begeisterung, „welche noch mehr leisten läßt, als was die Ehre der Waffen fordert, welche das Unmögliche versucht, um das Höchste zu erreichen.“ (Moltke.)

In dem Streben aller, das Höchste zu leisten, liegt der Kern des kriegerischen Erfolges. Um dies Ziel zu erreichen, muß der Soldat nicht siegen müssen, sondern siegen wollen (Moltke).

Der bekannte Ausspruch: „Zum Kriegführen gehören drei Dinge: Geld, Geld und noch einmal — Geld,“ ist heute nur noch bedingt wahr. Zur

Landesverteidigung benötigt die Gegenwart vor allem ein von entsprechendem Geiste durchdrungenes Volk. Alles andere, besonders auch das Geld, gibt sich dann von selbst. Wohl können mit Geld Waffen angeschafft und Festungen gebaut werden, aber die beste Waffe, die aufs sorgfältigste ausgebaute Stellung nützt nichts, wenn der Mannschaft, welche die Waffe führt oder sich in der Stellung schlägt, der Wille zum Siege fehlt.

Die Weckung der moralischen Kräfte bei den Untergebenen stellt an den Offizier die größten Anforderungen. Er soll nicht nur mutig und kalten Blutes der Gefahr ins Auge sehen, durchdrungen sein vom Willen zum Siege, *er muß diesen Willen auch auf die Mannschaft zu übertragen vermögen.* Und vom eigenen Willen zur Uebertragung dieses Willens auf die Untergebenen ist ein sehr großer Schritt. Prinz Friedrich Karl schrieb einmal, daß der Offizier nur dann verstanden habe, auf seine Truppe einzuwirken, wenn sie ihn im Kriege begeistert frage: „Herr, wo befehlst Du, daß wir sterben sollen.“ „Sterben können“ müssen wir, das müssen wir Offiziere unsern Soldaten lehren!

(Fortsetzung folgt.)

Zur körperlichen Ausbildung.

Ganz allgemein ruft man nach besserer körperlicher Ausbildung.

Die Engländer, die Amerikaner haben uns deren Wert gezeigt und in der französischen Armee wurde dafür ungeheuer viel und mit bestem Erfolge getan.

Damit die Sache *allgemein* werde ist *Einfachheit* des Betriebes und der Methode Vor- und Hauptbedingung.

Deswegen messe ich dem „leichtathletischen“ und dem „volkstümlichen Turnen“, wie es jetzt auch im schweiz. Turnverein immer stärkere Verbreitung findet, so große Bedeutung, namentlich auch für unser Schulturnen zu.

Nachfolgende dem Jahresbericht der Gymnastischen Gesellschaft Bern entnommene Aeußerung des Vorsitzenden Herrn Franz Moser verdient Aufmerksamkeit:

Wer zufrieden ist mit dem, was er erreicht hat, für den gibt es kein Emporstiegen mehr.

„Die Kanonen sind verstummt. Ein langer Waffenstillstand löste den Krieg ab. Unsere Truppen sind fast alle von der Grenze zurück. Eine Hoffnung wurde von uns Sportsleuten stillschweigend zu Grabe getragen. Wer geglaubt hat — viele haben es getan — die militärischen Kommandostellen würden den großen Wert unserer Leibesübungen erkennen und unsere Bestrebungen fördern helfen, der sah sich enttäuscht. Gerade wir Berner. Das volkstümliche Turnen, das während der ersten Kriegsjahre in unserer Division eine entschiedene Förderung erfuhr, mußte mehr und mehr dem drillmäßigen Exerzieren weichen und trat leider ganz in den Hintergrund zu Gunsten mehr „militärischer“ Erziehungsmethoden.

Bei den meisten kriegführenden Heeren hingegen wurde der Sport hinter der Front gefördert und es wurden oft Wettkämpfe veranstaltet. Die Anwesenheit großer amerikanischer Truppenkörper in Frankreich wirkte auf das französische Sports-

leben sehr befruchtend ein. Die Revolution in den deutschen und in den ehemaligen K. K.-Staaten hatte bei weitem nicht einen nachteiligen Einfluß. Ueberall wird eifrig am Ausbau des Sportlebens gearbeitet. Die nordischen Staaten tun wieder einen Schritt vorwärts: Stockholm errichtet gegenwärtig eine Akademie zur wissenschaftlichen und praktischen Ausbildung von Turn- und Sportlehrern. Unsere sehr dürftige Ausbildung der Turnlehrer hält einem Vergleich mit der nordischen kaum Stand. Die wissenschaftliche Ausbildung steht bei uns auf einer sehr niedrigen Stufe und die praktische bewegt sich nach altbewährtem Schema. Nur einzelne Turnlehrer sind es, die die neue Bahn beschreiten und sich, bewußt ihrer großen Verantwortung, zu vervollkommen suchen; die große Masse aber gibt sich mit dem Bestehenden zufrieden und scheint sich der großen Bedeutung einer richtigen körperlichen Erziehung unserer Jugend nicht recht bewußt zu sein. Vom Staate ist nach den bisherigen Erfahrungen nicht viel zu erwarten. Uebrigens haben wir ja den obligatorischen Turnunterricht und „glücklicherweise“ ein ausgearbeitetes Schema im Lehrplan. Das genügt doch. Politische Parteien widmen allerdings der körperlichen Erziehung einen besondern Paragraphen auf ihrem Programm, aber die Hauptsache ist ja wohl, daß man ein „zügiges“ Programm hat. Der Aertzstand steht unserer Bewegung zur Hauptsache noch fremd gegenüber, ist vielfach voreingenommen und verschanzt sich hinter der Wissenschaft, die allerdings auf diesem Gebiet noch ein dankbares Arbeitsfeld vor sich hat. „Mens sana in corpore sano“ ist ein beliebtes Schlagwort bei allen möglichen und unmöglichen Anlässen, sogar am Biertisch, und ein bevorzugtes Aufsatzthema in der Schule, wobei die „mens sana“ zensirt und das „corpus sanum“ in der Theorie als wünschenswert anerkannt wird. Immerhin ist man sich doch der Wichtigkeit einer richtigen Körpererziehung dunkel bewußt, aber auf der einen Seite klammern einen noch die Fesseln der Tradition und auf der andern Seite wird das Aufgeben der körperlichen Trägheit verlangt, und das körperliche Trägheitsmoment ist oft so groß, daß es den Willen im Banne hält, was doch umgekehrt sein sollte.“

Wollen wir sorgen, daß unserm Vaterlande ein hoffnungsfrohes Geschlecht heranwächst, so müssen wir ja wohl unsere Jugend *flink machen*, sie von ihrer körperlichen (und geistigen) Schwerfälligkeit befreien und sie rücksichtslos machen gegen sich selbst. *Diese Jugend muß den Wert straffer Einordnung in das Wohl der Gemeinschaft (die Disziplin) aus eigener Erfahrung kennen lernen, wofür das zweckbewußt geleitete Spiel eine treffliche Vorstufe ist.*

Aber wir müssen diese Jugend auch vor der eingerissenen Verrohung und Verknotung schützen, sie sittlich heben.

Wir gehen zu Grunde, wenn es uns nicht gelingt zu sorgen, daß in ihr der Respekt vor den höchsten Dingen des menschlichen Lebens, das Bewußtsein der göttlichen Lenkung aller Geschehnisse wieder einkehrt.

Daß wir darüber spotteten und höhnten, das war der Anfang allen Uebels!

Wildbolz.

Bücherbesprechungen.

Unsern sangeslustigen Soldaten, insbesondere den trefflichen Männerchören in den Einheiten sei die ausgezeichnete Sammlung vierstimmiger Volks- und Jodellieder des Verlags von R. Müller-Gyr Söhne in Bern empfohlen, die *Oskar Fr. Schmalz* unter Mitwirkung von *J. Rud. Krenger* unter dem Titel „**Biüs im Bärnerland**“ herausgibt. Bis jetzt sind 3 Bändchen zu je Fr. 2.— erschienen. H. M.

Ukrainische Schreckenstage. Erinnerungen eines Schweizer von Dr. *Hans Limbach*. Bern 1919. A. Francke. Fr. 3.20.

Was die russische Revolution an Schrecken und Untaten gezeugt, wie das Unheil die Friedlichen überfiel, was infolgedessen der Einzelne durchmachen mußte — das alles erzählt uns *Limbach* plastisch und klar, ruhig und ohne irgendwie in den Ton desjenigen zu verfallen, der, weil er mehr weiß und erlebt hat als andere, nun auch meint, mehr sagen zu müssen als notwendig ist. Jetzt verstehen wir, weshalb die Deutschen als Retter herbeigesehnt und mit Sympathiebezeugungen überschüttet worden sind. Was es heißt, die Revolution an seiner Familie zu erfahren — das wird dem Leser zu furchtbarer Wirklichkeit.

Das vorzüglich geschriebene Büchlein ist ein wertvolles Gegenstück zu dem unseres kürzlich gestorbenen *Landsmanns Eugen F. Spengler* „Heimat zu!“ desselben Verlags, das hier kürzlich empfohlen worden ist. H. M.

Commandant Emile Vedel. Nos Marins à la Guerre (sur Mer et sur Terre). Avec 9 cartes dans le texte. Paris, Payot & Cie., 1916. Fr. 4.—

Das lebendig geschriebene Buch ist für uns deshalb recht wertvoll — der Haß gegenüber dem Feind, an dem nicht viel Gutes gelassen wird, wirkt allerdings auf Neutrale nicht gerade anziehend! —, weil es eine reiche Auswahl von Berichten von Augenzeugen und Mitkämpfern enthält und nicht nur das Ringen auf dem Wasser anschaulich zur Darstellung bringt, sondern auch den Anteil der Marineformationen an den blutigen Kämpfen in Belgien ins rechte Licht rückt. Die fruchtlose Verfolgung der „Goeben“ und „Breslau“ und der Untergang des „Léon Gambetta“ sind Meisterstücke lebhafter Schilderungstechnik. „Ehre und Vaterland“ — die alte Devise der französischen Marine — hat in dem trefflichen Buche, diesem markigen Heldengesang tapferer Selbstverleugnung, Form und Gestalt gewonnen und läßt es dadurch zu einem Denkmal werden für alle Zeiten. H. M.

Die Fehler der Zäumung mit der Kinnkette und die Reformkandare von *Richard Schoenbeck*, kgl. preuß. Major a. D. Berlin, Verlag St. Georg, G. m. b. H. 1918.

Das treffliche Heft hat nicht nur für den Kavalleristen Wert, sondern ganz besonders auch für solche Kameraden, die mit dem Roß nicht verwachsen sind, denn es öffnet ihnen die Augen und führt sie auf Dinge, die ihnen bisher nebensächlich zu sein schienen, die aber, wie sie jetzt erkennen werden, zu den wichtigsten gehören, die für die edle Reitkunst in Frage kommen. Gerade darin liegt die große Bedeutung des bescheidenen Büchleins, das jeder lesen sollte, der mit Pferden zu tun hat. —r—

Taktische Aufgaben an einem applikatorischen Beispiel erläutert von Oberstlieut. *Schibler*, Instruktionsoffizier.

Unterkunft — Marsch — Gefecht. Mit einer Karte. Zürich I. Aschmann & Scheller.

Der Zweck der Broschüre besteht darin, den jüngern Offizieren Anregung zu bieten zur Bearbeitung taktischer Aufgaben, sie in Entschlußfassung und Befehlsgebung zu schulen. Ich glaube nun aber, das Heft ist so geschrieben und verfaßt, daß auch ältere Offiziere, Kompanie- und Bataillonskommandanten, es mit gutem Erfolg benutzen und reichen Gewinn daraus ziehen werden. Was es nämlich vorteilhaft vor andern ähnlichen auszeichnet, ist seine Klarheit und verblüffende Einfachheit in Anlage und Ausführung. Besonders fein sind die jeweiligen Erwägungen und Ueberlegungen, knapp und präzise die Befehle für alle unterstellten Einheiten abgefaßt. Als Gelände wurde das bekannte Gebiet zwischen Saane und Sense, Tafersbach, Schiffebrücke usw. gewählt, das so viel Abwechslung und Interessantes bietet. Eine prächtige Karte dient als wertvolle Beigabe. Ein paar Kleinigkeiten in der Redaktion stören den Studierenden kaum (Gammenen S. 24 und Gammen S. 29, Saanen statt Laupen S. 25).

H. M.